„Uff“, rief Winnetou, „die Söhne der Ogellalah sind wie die Kröten; wenn sie aus ihren Löchern kommen, so werde ich sie zertreten!“

Erinnerungen aus unserer Knabenzeit – wiedererweckt durch das Karl-May-Museum in Radebeul

„Villa Bärenfett“, so heißt das Wildwest-Blockhaus, in dem das Karl-May-Museum untergebracht ist. Hier findet man eine der vollkommensten Indianersammlungen der Welt. Auge in Auge stehen wir vor Indianern – sie sind zwar nur aus Wachs, aber man ist trotzdem irgendwie erschüttert, so echt wirken die lebensgroßen Gestalten: Irokesen, Apachen, Sioux, und auch eine wunderschöne junge Schwarzfußindianerin ist dabei, in deren Gewand 88 Elkzähne verarbeitet sind. Büsten der großen Häuptlinge sehen uns mit ernsten Blicken an, Kindererinnerungen werden wach. In einem Glasschrank bewundern wir die Mumie einer peruanischen Indianerin, die über 2000 Jahre alt ist. Die Skalpsammlung des Karl-May-Museums ist die reichhaltigste der Welt. Zwanzig Kopfhäute, darunter fünf von Europäern, gibt es hier. Eine kostbare bemalte Büffelhaut zeigt das Blutbad am „Little Bighorn“: Sitting Bull, der berühmte Häuptling, war der rothäutige Held dieses Gemetzels. Interessant sind die Uniformen aus dem Jahre 1760, die von den Indianern zur Zeit ihres Bundes mit den Franzosen getragen wurden: eine seltsame Mischung europäischen und indianischen Geschmacks. Wir sehen Tomahawks, Kriegs- und Zeremonialpfeifen, Bögen, Pfeile und Keulen, geheimnisvolle Amulette. All diese Schätze hat Patty Frank zusammengetragen, der Hausherr in „Villa Bärenfett“: 35 Jahre lang kämpfte er um jedes Stück. So wuchs die Sammlung und wurde zu dem was wir heute hier bewundern können: Wildwest in Sachsen!

Legende zu den Abbildungen Seite 8

[Links oben: Indianerkopf] Niemand glaube, die ersten Eindrücke seiner Kindheit überwinden zu können. „Unwillkürlich,“ so schreibt unser Mitarbeiter, „mußte ich an diesen Ausspruch Goethes denken, als ich das erstemal Auge in Auge vor einem Indianer stand. Es war im Karl-May-Museum, und der Indianer war nur aus Wachs – aber ich war doch irgendwie erschüttert ... Hier wird die heiße Romantik unserer Knabenzeit wieder wach, und als Erwachsener erlebte ich so den Wilden Westen – in Sachsen!“

[Rechts mitte: Bar zum „Grinsenden Präriehund“] Karl May ... auch für Erwachsene! Wer da glaubt, daß Patty Frank, der Hüter dieser einzigartigen Wildwestsammlung, ständig von Kindern umlagert ist, irrt sich sehr. Unser Mitarbeiter trag ihn unter Männern an, wildwestlich war die Umgebung, indianisch die Geschichten, die man zu hören bekam. Die Romantik Old Shatterhands hatte auch die Erwachsenen gepackt.

[Links unten: Bar zum „Grinsenden Präriehuns“] Das ist der „Salon zum grinsenden Präriehund“ Jede Kneipe heißt im Wilden Westen „Salon“; auch in dem Blockhaus, in dem das Karl-May-Museum untergebracht ist, gibt es so eine „Feuerwasser“-Ecke. Patty Frank, der Begründer des Museums, erzählt dort seine Indianergeschichten.

[Mitte unten: Indianerzeichnung] Indianische „Bildberichterstattung“ Ein Selbstbildnis des Häuptlings Rocky-Bear, wie er angesichts einer Abteilung amerikanischer Dragoner den Leutnant entführt (um 1850).

Legende zu den Abbildungen Seite 9:

[Oben, Diorama „Heimkehr“] Ein Riesenpanorama mit der ganz verschollenen Romantik des Wilden Westens. Rechts steht der alte Indianerhäuptling American Horse, eine beinah sagenhafte Gestalt, der aber wirklich gelebt hat; sein Schwiegersohn kehrt mit den Kriegern von einem Beutezug heim. Kleidung, Waffen, Zelte – alles was greifbar ist an diesem Schaubild, ist echt!

[Links unten: Skalp, Messerscheide] Ein echter Menschenskalp! Die Kopfhaut eines Arapaho-Häuptlings, daneben eines der berüchtigten Prärie-Bowiemesser.

[Rechts unten: Besucher im Museum] „Wer dieses Museum sieht, lächelt nicht mehr über die Schwärmerei seiner Jugend“, meint unser Mitarbeiter in ehrlicher Begeisterung. „Er wandelt staunend durch das Blockhaus in Radebeul und wundert sich über den Kulturbesitz, mit dem die von ihm so mitleidig belächelten ‚Wilden‘ zur Füllung der Räume beigetragen haben ...“

Aus: Hamburger Illustrierte, Hamburg. Jahrgang 1936, Nr. 50, 14.12.1936, S. 8+9.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2019